Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 46 (1989)
Heft: 5: \

Artikel: Wer trinkt ein Leben lang täglich 24 Liter Huflattichtee?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer trinkt ein Leben lang täglich 24 Liter Huflattichtee?

In den letzten Monaten wird vor allem in Deutschland, aber auch in der Schweiz, mit der Pflanzenheilkunde, die seit Jahrtausenden ein so hilfreicher und treuer Begleiter des Menschen ist, seitens gewisser Wissenschaftler und Behördemitglieder auf seltsame Art und Weise umgesprungen. Es wurden Verdächtigungen in Umlauf gebracht, so wunderbare Heilpflanzen wie zum Beispiel Huflattich, Beinwell oder Pestwurz enthielten Stoffe, die krebserregend wirken könnten.

Wir haben uns mit dieser plötzlich aufgekommenen Diskussion intensiv auseinandergesetzt. Der betreffende Pflanzeninhaltsstoff, von dem behauptet wird, er könne Krebs erregen, heisst Pyrrolizidin-Alkaloid (PA). Was haben nun die Forscher gemacht? In ihren Labors haben sie in Tierversuchen PA-haltige Pflanzen in einer krassen Überdosis den Ratten ins Futter gemischt, und das fast ihr ganzes Leben lang! Rechnet man jetzt aber die dabei verabreichte Menge, bei der laut den Forschungsergebnissen noch ein sogenanntes minimales Krebsrisiko besteht, auf den Menschen um, so würde das bedeuten, dass wir von Geburt an bis zu unserem Tod jeden Tag mindestens 24 Liter Huflattichtee trinken müssten! Wir würden am übermässigen Wasserkonsum vorzeitig zugrunde gehen, und nicht wegen Krebs. Und dabei haben wir erst noch nicht in Betracht gezogen, dass vom Tier nicht auf den Menschen geschlossen werden kann. Es gibt nämlich viele Pflanzen, die in kleinsten Mengen für den Menschen tödlich sind, dem Tier aber ausgezeichnet munden und ihm überhaupt nichts ausmachen – und umgekehrt. Ausserdem müsste die so berechnete Teemenge genau genommen noch fünfmal höher sein, wenn wir in Rechnung stellen, dass beim Tee nur die wasserlöslichen Stoffe eingenommen werden. Im Tierversuch wurde aber die ganze Pflanze verabreicht.

Der vernünftig denkende Leser merkt sofort, dass solche wissenschaftliche «Beweise» für die Wirklichkeit absolut keine Bedeutung haben. Das immense Erfahrungsgut der Volksmedizin und die unzähligen dankbaren Patienten in aller Welt lassen sich durch unsinnige Vergleiche nicht verunsichern. Wie sagte doch schon Paracelsus: «Nichts ist Gift, alles ist Gift, allein die Dosis macht, dass Gift nicht Gift ist». Nach diesem Prinzip funktioniert ja auch die Homöopathie, das heisst, man verabreicht in einer wohldosierten Reizung denselben Stoff (also eigentlich ein Gift), welcher bei einem Gesunden dieselben oder ähnliche Krankheitssymptome auslösen würde, die man aber aufgrund der kleinen Dosis aufheben kann. Dies ist das universelle Gesetz der Umkehrwirkung.

Glücklicherweise deuten in der Schweiz mittlerweile die Zeichen darauf hin, dass sich unsere Gesundheitsbehörden von den Verdächtigungen nicht ins Bockshorn jagen lassen und es wohl kaum zulassen werden, dass eine ganze Reihe ausgezeichneter Arzneipflanzen wegen fragwürdigen Verlautbarungen den naturverbundenen Menschen vorenthalten werden sollen. Genauso absurd wäre es nämlich, das so erholsame, Geist und Körper anregende, und unsere tiefe Ehrfurcht vor der Schöpfung stärkende, Wandern in den stillen Bergen verbieten zu wollen, nur weil in den höheren Bergregionen eine stärkere Radioaktivität gemessen wird.

Wir wissen, dass sich zu Recht immer mehr Menschen den feinen Reizen der unverfälschten Natur und damit den hochgeschätzten und nebenwirkungsfreien Pflanzenheilmitteln anvertrauen. Das sieht man aber nicht überall gern, und man sucht nach Möglichkeiten, diese in Verruf zu bringen. Neuerdings geht es sogar um eine der Königinnen unter den Heilpflanzen, die Echinacea purpurea (Roter Sonnenhut). Hier sind die von einem ehemaligen deutschen Bundesbeamten in die Zeitungen gebrachten Spekulationen noch haltloser.

Worum geht es? Vor Jahren hatte man in einem Tierversuch (warum müssen denn immer Tiere für fragwürdige Experimentiererei leiden?) wieder eine krasse Über-

dosis eines Pflanzeninhaltsstoffes an Mäuse verabreicht, womit dann ein Krebsrisiko nachgewiesen wurde. Die betreffende Säure, die in der Pflanze Osterluzei enthalten ist, wirkt aber gleichzeitig in niedriger Dosis immunanregend, stärkt also die Abwehrkräfte im Körper. Also machte der Professor die Folgerung, dass alles, was immunstimulierend wirke, auch krebserregend sein könne. Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen, liebe Leser, Sie kennen jemanden, der an Krebs gestorben ist und – wie hierzulande jedermann – sein Leben lang regelmässig Brot gegessen hat. Dann gingen Sie hin und behaupteten, Brot essen sei krebserregend! Man würde sagen, Sie seien nicht mehr ganz bei Trost. So einen Vergleich hat aber der Beamte gemacht, um den Heilpflanzen offenbar eins auswischen zu wollen.

Auch bei der Echinacea scheint nun aber, obwohl nach den ersten Veröffentlichungen zu diesem in den Medien schreiend aufgebauschten Thema einige Verunsicherung aufgetreten ist, was nun stimmt und was nicht, wieder die Vernunft einzukehren. Wie wir von verschiedenen Seiten und namhaften Persönlichkeiten hören konnten, hat sich der betreffende Forscher durch seine «Studie» bei vielen seiner Kollegen unglaubwürdig gemacht.

BN.

Die Niere

Viele Leser der «Gesundheits-Nachrichten» äusserten in der letzten Zeit den Wunsch, dass ich wieder einmal etwas über die Niere schreiben sollte. Diesem Wunsch möchte ich gerne entsprechen.

Ausser der Leber ist die Niere das wichtigste Organ mit der Aufgabe, das Blut immer wieder von den Stoffwechselschlacken und Giftstoffen zu befreien. Ihre Funktionen setzen uns in Erstaunen, wenn wir darüber eingehende Schilderungen lesen. Im Grunde genommen sollte jeder wenigstens einmal pro Jahr das Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» und im Buch «Der kleine Doktor» die Abhandlung über die Niere, die auf Seite 229 beginnt, lesen.

Die unübertroffene Filteranlage

Die Niere ist eine wichtige Filteranlage, die aus über einer Million glocken- und kelchförmigen Filtern besteht. Es ist enorm, was diese Anlagen täglich alles herausfiltern müssen, wenn übermässig gesalzen und gewürzt wird. Es gibt viele Menschen, die, bevor sie überhaupt eine Speise zu essen beginnen, noch Salz, Pfeffer und alles mögliche beigeben. Mit all dem muss die Niere fertig werden. Aber sie muss auch alle Giftstoffe ausscheiden, seien es nun Konservierungsmittel, Farbstoffe und Verschönerungsmittel oder irgendwelche Gifte, die beigegeben werden oder die schon bei der Produktion als Wuchs- und Hormonmittel in die Nahrung kommen. Mit all diesen Giften müssen unsere Nieren fertig werden, damit das Blut, das Lymph- und das Nervensystem nicht übermässig belastet werden.

Unterkühlung – eine ernste Gefahr

Weitere Gefahren für die Nieren sind auch Erkältungen. Soeben erhalte ich von Lesern der «Gesundheits-Nachrichten» den Bericht, dass sie sich beim Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln eine Nierenentzündung zugezogen haben. Sie hatten den Eindruck, dass die Abkühlung in den Räumen, die sogenannte Air Condition, wesentlich dazu beigetragen habe. Es ist eigenartig, dass man sich in heissen Ländern noch eher erkältet als bei einem Aufenthalt im Norden. In nordischen Ländern, in Skandinavien, ist man normalerweise warm angezogen, und wenn man durch körperliche Anstrengungen zum Schwitzen kommt, dann wechselt man eben die Unterwäsche, um sich so vor den schlimmen Folgen des zurückgeschlagenen Schweisses, wie man so sagt, zu schützen.

Sicher ist es gut, wenn wir bei Wanderungen so richtig schwitzen, denn dadurch werden viele Giftstoffe durch die Hautporen ausgeschieden, die sonst der Niere zur Aus-